

DEBBRECHT, Gerhard

DIE PFARRGEMEINDE LEBT – MIT UND OHNE PRIESTER

Erfahrungen und Konsequenzen im Umbruch der Kirche.

2. Aufl. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2004. – 207 S. – ISBN 978-3-402-03433-0.

– EUR 9.80.

Der Autor, geb. 1935, war Schulseelsorger und Religionslehrer und dann seit 1985 zusätzlich Gemeindepfarrer in Meppen-Hemsen (Niedersachsen – nahe der niederländischen Grenze). Sein Buch versteht er als eine „Bilanz von 15 Jahren Gemeindegearbeit ... unter dem Vorzeichen des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen“ und zugleich als ein „Mutmachlied“ (Vorwort, 8) angesichts der gegenwärtigen Krisenlage. Und tatsächlich liegt hier ein engagierter und ehrlicher Erfahrungsbericht eines Gemeindepfarrers vor, der um die Glaubensbildung und -vertiefung seiner Gemeindeglieder ringt und dabei immer wieder neue Wege versucht. Bei aller Praxisorientierung enthält das Buch aber auch anregende theologisch-spirituelle Überlegungen und Reflexionen.

Ausgehend vom eigenen Einstieg im Jahr 1985 schildert der Autor zunächst den Ist-Stand seiner Gemeinde, die damals Gottesdienstgestaltung und Glaubensweitergabe weitgehend als exklusive Aufgaben des Pfarrers betrachtete. Weil er da „Nachholbedarf“ sieht, versucht er, seine „sesshaften“ Pfarremitglieder (vgl. 26) zu einer „Gemeinde im Aufbruch“ umzuformen. Dazu greift er auf zwei „entscheidende Wegweiser“ zurück, die Hl. Schrift und das Zweite Vatikanische Konzil und entfaltet daraus eine theologisch fundierte und sehr ansprechende Gemeindegtheologie, die er mit folgenden Stichworten charakterisiert: „Richtendes Gotteswort“, „Feier des Lebens“, „Einheit in der Vielfalt“, „Vom Gesetz zum Gewissen“, „Sexualität und Partnerschaft“ und „Weltoffene Gemeinde“ (vgl. 28-37). Mit diesem Konzept versucht er, einen neuen Geist in seiner Gemeinde lebendig werden zu lassen, indem er mit Hilfe von Pfarrbrief und Predigtserien seine Gemeinde an ein vertieftes und zeitgemäßes Glaubensverständnis heranführt und mit Unterstützung seiner Gemeindegliederin ein katechetisches Programm zur Vorbereitung auf die Sakramente entwickelt. Ein besonderes Anliegen ist ihm ein menschnaher Gottesdienst mit möglichst viel Mitbeteiligung, eine vertiefte Feier der Sakramente und die Förderung von ehrenamtlichem Engagement von der Jugendarbeit bis zur Eine-Welt-Arbeit.

Eine Zwischenbilanz nach fünf Jahren ergibt allerdings, dass zwar Vieles in Bewegung gekommen ist, dass aber gerade die jungen Familien kaum erreicht wurden und der Glaube bei vielen Gemeindegliedern offensichtlich weiter zu „verdunsten“ droht. In dieser Situation kommt der Autor mehr zufällig in Kontakt mit der Cursillo-Bewegung und mutet sich, inspiriert von einer persönlichen Begegnung, selber einen Glaubenskurs bei Cursillo zu. Dies wird zum Ausgangspunkt, verstärkt geistliche Lernprozesse in seiner eigenen Gemeinde nach diesem Modell zu initiieren. Zwar lassen sich nur wenige Gemeindeglieder auf diesen Weg ein, aber dennoch wächst die Überzeugung, dass sich eine „Gemeinde, die Zukunft haben will“, „in erster Linie um Glaubenserneuerung und -vertiefung“ zu bemühen hat (vgl. 72-83). Ein anderes lobenswertes Anliegen des Autors ist, die Priesterfixierung der Gemeinde

N zu überwinden. Dazu bietet das Buch sowohl theoretische Erklärungen an (z.B. Hinweis auf Defizite in der Priesterausbildung oder mangelndes Glaubenswissen der Laien) wie auch ganz praktische Vorschläge und Projekte – von der Einführung von priesterlosen Wortgottesdiensten bis hin zum Auszug des Pfarrers aus dem Pfarrhaus. Der Autor schließt sein Buch mit einem relativ umfangreichen und mehr theoretischen Kapitel ab, das als theologische Skizze seines Pastoralkonzepts verstanden werden könnte. Nach einem kritischen Blick auf die heutige Welt („Eine Welt ohne Gott sucht ihren Weg“) wird darin ein ebenso kritischer Blick auf die heutige Kirche geworfen („Eine Kirche ohne Volk sucht ihren Glauben“), um dann „Kennzeichen“ einer Gemeinde zu entwerfen, die an den biblischen Vorgaben Maß nimmt. Ansprechend und theologisch dicht sind hier besonders die Ausführungen zum Stichwort „im Tod ist das Leben“ (199-207).

Der Wert des Buches liegt vor allem darin, dass der Autor seine Leser am eigenen praktischen Suchen und Ringen um eine biblisch-theologisch stimmige Gemeindereform teilhaben lässt und dabei auch sein Scheitern nicht verschweigt. Neben vielen lehrhaften Praxisbeispielen werden wichtige theologisch-spirituelle Aspekte genannt, die für eine Gemeindereform unverzichtbar sind, wie der Rückbezug zur biblischen Botschaft, die persönliche Glaubensvertiefung der Gemeindemitglieder oder die Übernahme von Verantwortung durch alle Getauften für Verkündigung, Liturgie und Diakonie. Etwas zwiespältig erscheint allerdings das Bemühen des Autors, die Priesterfixierung seiner Gemeinde aufzulösen und sie zu mehr Eigenverantwortung hinzuführen; denn die eigene fachtheologisch-klerikale Expertenperspektive bleibt sowohl bezüglich Situationswahrnehmung wie pastoraler Zielvorgabe so dominierend, dass die erwähnten Rückmeldungen von der Gemeindebasis her vielfach nur die eigene Meinung positiv wie negativ bestätigen oder zu unterhaltsamen Anekdoten verkommen, nicht aber als eigenständige Basis-Theologie der Gemeinde selber zur Kenntnis genommen werden. Ebenso kommt auch die säkulare Gesellschaft, in der die Gemeinde lebt, weitgehend nur als Negativ-Folie („Welt ohne Gott“) vor. Damit wird der Autor maßgeblichen Vorgaben gerade der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ nicht ganz gerecht, wonach die Kirche nicht nur von der säkularen Welt zu lernen hat, sondern auch zu einem solidarischen „Lebensort für alle“ (Herbert Haslinger) werden soll.

Karl Bopp SDB

HENNECKE, Christian

KIRCHE, DIE ÜBER DEN JORDAN GEHT

Expeditionen ins Land der Verheißung.

Münster: Aschendorff-Verlag, 2006. – 239 S. – (Aschendorff-Paperbacks).

– ISBN 3-402-00224-8. – EUR 12.80.

Der Autor, in der Wissenschaft mit einer Dissertation über die ekklesiologischen Perspektiven des Bonhoefferschen Werkes hervorgetreten und heute als Pfarrer und Leiter des Fachbereichs Verkündigung im Bistum Hildesheim tätig, legt mit dem angezeigten Buch das Plädoyer für eine „visionäre Pastoral“ vor. Seinen Titel versteht er bewusst doppeldeutig: „natürlich befinden wir uns in einem wichtigen Übergang, bei dem vieles, was wir gewohnt sind, zu Ende kommt. Nicht weil es schlecht ist, nicht weil es sich nicht bewährt hat. Das Gegenteil ist der Fall. Hinter uns liegt eine Erfolgsgeschichte. Sie begann mit Kaiser Konstantin und hatte ihren letzten Höhepunkt in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts.“ (9) – So die